

ZUM URSPRUNG DER ANDERSHEIT (ALTERITAS)

Ein Problem im cusanischen Denken*

Von Michael Thomas, Trier

Im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Teilhabebegriff taucht bei Cusanus immer wieder der Begriff der Andersheit auf, dem Cusanus große Bedeutung beimißt. Teilhabe kann sich ja für ihn überhaupt nur in Andersheit realisieren. So heißt es beispielsweise in der Schrift *Von den Mutmaßungen*: »Die Einheit nämlich ist in ihrer genauen Einfachheit nicht teilnehmbar. Da es aber keine Vielheit ohne Teilhabe an ihr gibt, ist sie zwar nicht ihrem Wesen nach, jedoch in Andersheit teilnehmbar. Deshalb erschaut der Verstand die Teilnehmbarkeit der Einheit in der Andersheit.«¹

Ich möchte daher eine Skizze dessen versuchen, was Cusanus unter dem Begriff der Andersheit versteht. Was ist sie? Woher stammt sie?

Es ist die Erfahrung selbst, die für Cusanus bezeugt, daß es andersartige, und zwar viele andersartige Dinge gibt. Menschen sind anders als Tiere, Vögel anders als Fische, Artefakte anders als die von Natur aus gewordenen Dinge. In der Schrift *Vom Sehen Gottes* von 1453 schreibt er: »Der Himmel ist nämlich nicht die Erde, obwohl es wahr ist, daß der Himmel Himmel und die Erde Erde ist. Wenn ich daher die Andersheit suche, die weder in Dir, (o Gott), noch außer Dir ist, wo werde ich sie finden? Und wenn sie nicht ist, wie kann die Erde dann ein anderes Geschöpf als der Himmel sein? Denn ohne Andersheit kann das nicht begriffen werden.«² Mit dem Faktum von andersartigem Seienden ist daher die Frage nach dem Wesen und Ursprung der Andersheit gestellt.

Da Gott für Cusanus der Schöpfer alles nichtgöttlichen Seienden ist, legt sich zunächst der Gedanke nahe, daß Gott, Schöpfer aller

* Leicht geänderte Fassung meiner lectio brevis am 29. Januar 1994 anlässlich der Promotion zum Dr. theol. durch die Theologische Fakultät Trier.

¹ *De coni.* II, 6: h III, N. 98, Z. 5–9: »Unitas enim in sua praecisa simplicitate imparticipabilis est. Quoniam vero multitudo sine ipsius participatione non est, non quidem uti est, sed in alteritate participabilis est. Quapropter ipsa ratio unitatis participabilitatem in alteritate intuetur.«

² *De vis.* 14: Santinello, N. 66, Z. 8–12: »Caelum enim non est terra, licet verum sit caelum esse caelum et terram terram. Si igitur quaesiro alteritatem, quae neque in te neque extra te est, ubi reperiam? Et si non est, quomodo terra est alia creatura quam caelum? Nam sine alteritate non potest hoc concipi.«

andersartigen Dinge, zugleich auch der Schöpfer bzw. Grund der Andersheit sei. Demnach hätten nicht nur die andersartigen Dinge, sondern auch die Andersheit selber ihren Grund in Gott. Ersteres bejaht Cusanus, letzteres lehnt er kategorisch ab. In der Schrift *Vom Globusspiel* von 1463(?) stellt der Gesprächspartner Albert dem Kardinal folgende Frage: »Erschafft der Schöpfer nicht auch die Andersheit? Wenn dies der Fall ist, dann jedenfalls unterscheidet der Schöpfer – da er nicht erschafft, was er nicht auch erkennt, die Andersheit aber ohne Zahl nicht erkannt wird – doch auch die Zahl.«³ Darauf antwortet der Kardinal: »Alles erschafft Gott, auch das der Andersheit und Veränderung und dem Vergehen Ausgesetzte, doch die Andersheit (*alteritas*) und die Veränderlichkeit (*mutabilitas*) und das Vergehen (*corruptionem*) erschafft er nicht. Da er die Seinsheit selbst ist, erschafft er nicht den Untergang (*interitus*), sondern das Sein. Daß die Dinge aber untergehen oder anders werden, haben sie nicht von dem Erschaffenden, sondern das tritt so hinzu (*sed sic contingit*).«⁴

Cusanus gibt uns nun bezeichnenderweise keine Definition der Andersheit an die Hand, aber er liefert doch eine Reihe von Beschreibungen, die erkennen lassen, in welcher Richtung die Andersheit zu verstehen ist. Hören wir daher zunächst einmal, was er darüber sagt. Das soll zugleich der erste Punkt sein.

I. Beschreibungen der Andersheit

– Andersheit ist Veränderlichkeit, heißt es in der Schrift *Von der belehrten Unwissenheit*.⁵

– Nach der Schrift *Von den Mutmaßungen*, die drei Jahre nach der Vollendung von *De docta ignorantia* fertiggestellt ist, umfaßt die Andersheit neben der Veränderlichkeit Teilbarkeit, Vergänglichkeit, Sterblichkeit, Beweglichkeit, Vielheit, Möglichkeit und dergleichen mehr.⁶

³ *De ludo* II: p I, 163^r, Z. 29–31: »Nonne creator creat etiam alteritatem? Si sic: Utique cum non creet quod non intelligit, alteritas autem sine numero non intelligitur, per numerum igitur discernit.«

⁴ Ebd. Z. 31–34: »Omnia creat deus, etiam quae alterabilia et mutabilia et corruptibilia; tamen alteritatem et mutabilitatem corruptionemve non creat. Cum sit ipsa entitas, non creat interitum, sed esse. Quod autem intereant aut alterentur non habent a creante, sed sic contingit.«

⁵ Vgl. *De docta ign.* I, 7: h I, S. 15, Z. 5f.

⁶ Vgl. *De coni.* I, 10: h III, N. 44–45.

– Die Andersheit folgt der Vielheit und Mehrheit, und zwar *contingenter*, erklärt die Schrift *Vom Globusspiel*.⁷ Contingenter heißt der in diesem Zusammenhang stereotyp wiederkehrende Ausdruck, den man wohl so übersetzen kann: Das trifft sich so, das tritt hinzu, das fällt hinzu.

– Ungleichheit und Andersheit (*inaequalitas et alteritas*), aber auch Teilung und Andersheit (*divisio et alteritas*) sind von Natur aus zugleich. Wo sich Ungleichheit findet, dort findet sich notwendig auch Andersheit und umgekehrt. Zwischen Zweien herrscht zumindest Andersheit, so die Schrift *Von der belehrten Unwissenheit*.⁸

– Andersheit kann nur in der Einheit bestehen, d. h. in der Verknüpfung von Einheit und Andersheit, lesen wir wieder in der Schrift *Von den Mutmaßungen*, aber auch in *Von der belehrten Unwissenheit*.⁹

– In der Schrift *Von den Mutmaßungen* notiert Cusanus sinngemäß: Genauigkeit auf dieser Welt wird nur in dem Maße erreicht, daß jede Genauigkeit (bloß) in Andersheit so an der Wahrheit, die Gott ist, teilhat, wie jedes Sein am absoluten Sein (bloß) teilhat.¹⁰

– Dieselbe Schrift, in der die Andersheit einen zentralen Platz einnimmt, hält fest: »Denn da der Verstand die Andersheit der einfaltenden Einheit der Vernunft ist, ist die Vernunft in dem Verstand nur in der Weise der Teilhabe aufgrund von Andersheit.«¹¹ Da ferner die Andersheit des Verstandes zugleich die Einheit des Sinnes ist, faltet der Verstand die Andersheiten des Sinnes offensichtlich ein und aus.¹²

– Wiederum in dieser Schrift schreibt Cusanus: »In der Andersheit muß notwendig stets ein Mangel (*defectus*) sein. Die Einheit kann daher nicht anders in der Andersheit als mit einem Abfall von Genauigkeit und Gleichheit erfahren werden. Denn sonst gäbe es eben keine Andersheit, wenn genaue Gleichheit da wäre.«¹³

⁷ Vgl. *De ludo* II: p I, 163^r, Z. 12f., 15f.

⁸ Vgl. *De docta ign.* I, 7: h I, S. 15, Z. 20–22; ebd. S. 16, Z. 9f.

⁹ Vgl. *De coni.* II, 2: h III, N. 83, Z. 1–3 bzw. *De docta ign.* I, 7: h I, S. 15, Z. 7f.

¹⁰ Vgl. *De coni.* II, 1: h III, N. 75, Z. 19–21: »Non attingitur igitur praecisio nisi uti alia, quasi omnis praecisio in alteritate absolutam veritatem quae deus est ita participet sicut omne esse entitatem absolutam.«

¹¹ Vgl. ebd. N. 76, Z. 4–6: »Nam cum ratio alteritas sit unitatis complicantis intelligentiae, non est intelligentia in ratione nisi in alterata participatione.«

¹² Vgl. ebd. N. 78, Z. 1–2: »Et quoniam ipsa rationis alteritas est et sensus unitas, ipsam sensibiles alteritates complicare atque explicare manifestum est.«

¹³ *De coni.* II, 16: h III, N. 168, Z. 9–12: »Semper enim defectum in alteritate esse necesse

– Die Schrift *Von der Gleichheit* aus dem Jahre 1459 ergänzt: »Die Andersheit vermag nicht Form zu sein. Etwas der Andersheit unterwerfen bedeutet nämlich eher Deformierung als Formung.«¹⁴

– Andersheit ist Abfall von der göttlichen Einheit, stellt die Schrift *De coniecturis* in lakonischer Kürze fest.¹⁵

– Die Schrift *Über den Geist* aus dem Jahre 1450 erklärt: »Contingenter folgt sie (die Andersheit) der Vermehrung der Einheit. So gehört die Andersheit zu keines Dinges Wesen. Die Andersheit gehört nämlich mit dem Vergehen zusammen, weil sie Teilung bedeutet, aus der Zerfall erwächst. Deshalb gehört sie nicht zum Wesen eines Dinges.«¹⁶ Fast genau so in der Schrift *Vom Globusspiel*: »Die Andersheit kann also zu keiner Wesenheit irgendeines Dinges gehören, da in ihr keine Seiendheit noch sie selbst in der Seiendheit ist.«¹⁷

Um mit der Schrift *Von den Mutmaßungen* zum Abschluß der Beschreibungen zu kommen: Alles, was vom göttlichen Ersten und Absoluten absteigt, vermag nicht anders als sich im Aufbruch zur Andersheit zu befinden (*pergere versus alteritatem*).¹⁸ Legt man die in dieser Schrift entwickelte Vier-Einheiten-Lehre zugrunde, dann ist die oberste Einheit, nämlich Gott, frei von und vor jeder Andersheit. Die weiteren Einheiten von Intelligenz, Seele und Körper weisen Andersheit auf, und zwar derart, daß sie um so mehr durch Andersheit gekennzeichnet sind, je weiter sie von der göttlichen Einheit abstehen. Einheit ist für Cusanus auch Licht, Andersheit Schatten.

Abschließend läßt sich daher sagen: Andersheit entpuppt sich als ein Merkmal alles Geschaffenen, obwohl sie, wie Cusanus ausdrücklich vermerkt, zu keines Dinges Wesenheit gehört und in ihr keinerlei Seiendheit ist.

Wie versucht Cusanus nun seine Lehre zu begründen, daß die Andersheit, obwohl Merkmal alles von Gott Geschaffenen, dennoch nicht auf Gott zurückgeführt werden kann? Das soll der zweite Punkt sein.

est. Unitas enim non aliter in alteritate quam cum casu a praecisione et aequalitate reperibilis est. Aliter enim non esset alteritas, si esset praecisa aequalitas.«

¹⁴ Vgl. *De aequal.*: Cod. Vat. lat. 1245, fol. 257^{rb}, Z. 23f.: »Alteritas non potest esse forma. Alterare enim est potius deformare quam formare.«

¹⁵ Vgl. *De coni.* II, 2: h III, N. 83, Z. 2f.

¹⁶ *De mente* 6: h ²V, N. 96, Z. 11–14: »contingenter unitatis multiplicationem sequens. Ita quidem alteritas de nullius rei essentia est. Pertinet enim ad interitum alteritas, quia divisio est, ex qua corruptio. Hinc de essentia rei non est.«

¹⁷ *De ludo* II: p I, fol. 163^r, Z. 37–39: »De essentia igitur cuiuscumque non potest esse alteritas, cum in ipsa non sit entitas nec ipsa in entitate.«

¹⁸ Vgl. *De coni.* I, 6: h III, N. 22, Z. 3–5.

II. Keine Andersheit in Gott

In Gott gibt es, ja kann es für Cusanus keine Andersheit geben, und zwar nicht nur nicht in Gott einfachhin, sondern auch nicht in dem dreieinigen Gott des Christentums. Obwohl Cusanus mit der Tradition daran festhält, daß bei aller Wesensgleichheit der drei göttlichen Personen der Vater ein anderer als der Sohn und beide Andere, nicht ein Anderes, als der Hl. Geist sind, schreibt er beispielsweise in der Schrift *Von der Gleichheit*, daß man im Glauben dasjenige, was von allem Schwierigen am schwierigsten zu begreifen sei, leichter begreife, wie nämlich in Gott die Dreieinigkeit vor aller Andersheit sei.¹⁹

Ausführlicher geht Cusanus in der Schrift *Vom Sehen Gottes* auf diese Problematik ein. Dort legt er dar: »O bewundernswertesteter Gott, Du bist weder in der Mehrzahl noch in der Einzahl, sondern über jeder Mehrzahl und Einzahl bist Du einigdreier und dreieiner. Ich sehe also in der Mauer des Paradieses, in dem Du, mein Gott, wohnst, die Mehrzahl mit der Einzahl ineinsfallen und Dich jenseits ganz weit weg wohnen. Lehre mich, Herr, wie ich das als möglich verstehen kann, was ich als notwendig sehe. Es tritt mir nämlich die Unmöglichkeit entgegen, daß die Mehrzahl von ›Dreien‹, ohne die ich Dich nicht als vollkommene und natürliche Liebe begreifen kann, eine Mehrzahl ohne Zahl ist. Es ist fast so, wie wenn jemand ›eins, eins, eins‹ sagt. Er sagt dreimal ›eins‹; er sagt nicht ›drei‹, sondern ›eins‹, und dieses ›eins‹ dreimal. Er kann aber nicht ›eins‹ dreimal sagen ohne ›drei‹, auch wenn er nicht ›drei‹ sagt. Denn wenn er dreimal ›eins‹ sagt, wiederholt er dasselbe, doch er zählt nicht. Zählen bedeutet nämlich, die Eins ändern. Aber ein und dasselbe dreifach wiederholen bedeutet Vervielfachen ohne Zahl. Die Mehrzahl daher, die von mir in Dir, mein Gott, gesehen wird, ist eine Andersheit ohne Andersheit, weil es eine Andersheit ist, die Selbigkeit ist.«²⁰

¹⁹ Vgl. *De aequal.*: Cod. Vat. lat. 1245, fol. 261^{va}, Z. 15 – fol. 261^{vb}, Z. 25.

²⁰ *De vis.* 17: Santinello, N. 86, Z. 1 – N. 87, Z. 2: »O admirabilissimus Deus, qui neque es numeri singularis neque numeri pluralis, sed super omnem pluralitatem et singularitatem uniterinus et triunus. Video igitur in muro paradisi, ubi es Deus meus, pluralitatem coincidere cum singularitate, et te ultra habitare quam remote. Doce me, domine, quomodo possim concipere id possibile, quod video necessarium. Occurrit enim mihi impossibilitas, quod trium pluralitas, sine quibus concipere te nequeo perfectum et naturalem amorem, sit pluralitas sine numero; quasi quis dicat unum, unum, unum, dicit ter unum; non dicit tria, sed unum, et hoc unum ter. Non potest autem dicere unum ter sine tribus, licet non dicat tria. Nam cum dicit unum ter, replicat idem et non numerat. Numerare enim est unum alterare. Sed unum et idem

III. Die Andersheit hat überhaupt kein Seinsprinzip

In Gott gibt es keinerlei Andersheit. Er kann daher nicht Seinsprinzip der Andersheit sein. Cusanus geht noch darüber hinaus, nämlich daß die Andersheit überhaupt kein positives Seinsprinzip habe. In der gerade zitierten Schrift *Vom Sehen Gottes* heißt es: »Aber Du, Herr, sprichst in mir und sagst, daß die Andersheit kein positives Prinzip hat und daher nicht ist. Denn wie könnte die Andersheit sein, ohne Prinzip, wenn sie nicht selbst Prinzip und Unendlichkeit wäre?«²¹

Cusanus will sagen: Hat die Andersheit überhaupt kein positives Seinsprinzip, dann kann sie auch nicht sein. Nur unter der Voraussetzung könnte sie sein, daß sie selbst Seinsprinzip und Unendlichkeit wäre. Aber warum, so mögen wir fragen, kann die Andersheit wenigstens nicht selbst Seinsprinzip sein? Damit komme ich zum vierten Punkt.

IV. Die Andersheit stammt vom Nichtsein

»Die Andersheit ist aber kein Seinsprinzip«, weil »die Andersheit sich vom Nichtsein her (*a non esse*) benennt. Weil nämlich das eine nicht das andere ist, darum heißen wir es ein anderes. Die Andersheit kann also kein Seinsprinzip sein, weil sie sich vom Nichtsein her benennt. Darum stammt sie auch nicht von einem Seinsprinzip (wie immer man dies nennen wollte), weil sie vom Nichtsein herrührt. Also ist die Andersheit überhaupt kein Etwas.«²² Schon vorher hörten wir: Die Andersheit ist weder in sich noch vermag sie in sich zu sein.²³

Halten wir noch für einen Augenblick die Frage zurück, wieso die Dinge voneinander unterschiedene und andere sein können, wenn die Andersheit noch nicht einmal ein Etwas ist (*Non est igitur alteritas aliquid*).

triniter replicare est plurificare sine numero. Unde pluralitas, quae in te Deo meo per me videtur, est alteritas sine alteritate, quia est alteritas quae identitas.«

²¹ Ebd. 14: Santinello, N. 67, Z. 1–3: »Sed loqueris in me, domine, et dicis alteritatis non esse positivum principium, et ita non est. Nam quomodo alteritas esset sine principio, nisi ipsa foret principium et infinitas?«

²² Ebd. Z. 3–7: »Non est autem principium essendi alteritas. Alteritas enim dicitur a non esse. Quod enim unum non est aliud, hinc dicitur alterum. Alteritas igitur non potest esse principium essendi, quia dicitur a non esse. Neque habet principium essendi, cum sit a non esse. Non est igitur alteritas aliquid.«

²³ Vgl. ebd. N. 66, Z. 5f.

Überblicken wir das bisher Dargelegte, dann läßt sich von der Andersheit im cusanischen Verständnis folgendes festhalten:

Andersheit ist Veränderlichkeit, Vergänglichkeit, Sterblichkeit. Sie gehört dem Bereich des Untergangs an. Sie ist unabschüttelbares Begleitmoment von Mehr- und Vielheit, die Kehrseite von Ungleichheit und Teilung. Sie verhindert genaue Gleichheit, ist Abfall von der Einheit, ist nicht Form und daher vielmehr auf Deformierung als Formgebung ausgerichtet. Notwendigerweise ist sie durch Mangel (*defectus*) geprägt. Sie ist weder in noch außer Gott, noch vermag sie in sich selbst zu sein. Weder ist in ihr Seiendheit noch ist sie selbst in der Seiendheit. Darum ist sie auch nicht von Gott geschaffen und gehört zu keinerlei Wesenheit eines Seienden. Sie hat überhaupt kein positives Seinsprinzip und ist selbst auch nicht Seinsprinzip. Weil sie vom Nichtsein stammt, bestimmt und nennt sie sich vom Nichtsein her und ist kein Etwas.

V. Der uns von Cusanus aufgegebenen Fragenbereich

1. Obwohl die Aussagen des Cusanus über die Andersheit in eine eindeutig pejorativ-negative Richtung zielen, so daß die Andersheit weder eine Seiendheit noch ein Etwas ist und man sie demzufolge eigentlich vergessen könnte, bleibt sie für Cusanus ein Problem. Zwei Aussagen beleuchten sein Ringen um das Verständnis von Andersheit. Einmal erklärt er: »Nicht die Andersheit, die in Dir, (Gott), nicht ist, bewirkt, daß das eine Geschöpf anders (*altera*) gegenüber einem anderen ist, obwohl das eine Geschöpf nicht das andere ist.«²⁴ Dazu gehört auch der schon zitierte Satz: »Wir heißen deshalb etwas ein anderes (*alterum*), weil das eine nicht das andere ist.«²⁵ Sodann legt Cusanus sich die Frage vor: »Und wenn es sie (die Andersheit) nicht gibt, wie vermag dann die Erde eine andere Kreatur als der Himmel zu sein? Denn ohne Andersheit kann das nicht begriffen werden.«²⁶ Das bedeutet: Einerseits soll und kann die Andersheit überhaupt nicht in sich sein, andererseits scheint die Existenz von andersartigen Kreaturen ihre Wirklichkeit zu postulieren. Oder wäre die Wirklichkeit der

²⁴ Ebd. Z. 6–8: »Nec facit alteritas, quae in te non est, unam creaturam esse alteram ab alia, quamvis una non sit alia.«

²⁵ Ebd. N. 67, Z. 4f.: »Quod enim unum non est aliud, hinc dicitur alterum.«

²⁶ Ebd. N. 66, Z. 10–12: »Et si non est, quomodo terra est alia creatura quam caelum? Nam sine alteritate non potest hoc concipi.«

Andersheit in einem Wirklichkeitssinn ganz *sui generis* zu verstehen? Lassen wir auch diese Frage vorerst noch auf sich beruhen. Eine andere Frage schließt jedoch unmittelbar an das Gesagte an:

2. Ist die Andersheit für Cusanus eine rein logische Kategorie, die wir bloß als Unterscheidungsinstanz benötigen, um das eine Seiende gegenüber dem anderen Seienden abgrenzen und verstehen zu können? Wir hörten eben, daß das Anderssein der Kreaturen ohne die Andersheit nicht begriffen werden kann. Wenn die Andersheit kein Etwas ist, es in ihr keine Seiendheit gibt, sie in sich nicht zu sein vermag, läuft das dann nicht darauf hinaus, in ihr eine bloße Denkkategorie zu erblicken? Sie wäre dann lediglich etwas, was ich im Umgang mit der realen Welt für deren Verständnis benötige, was aber in der realen Welt selbst keinerlei Fundament hat. Ein reines »ens rationis«? Ein pures Gedankending? Eine pure logische Konstruktion? K. Bormann sah sich in einem Aufsatz von 1973 vor dieselbe Frage gestellt. Er antwortet: »Keineswegs. Als Gegensatz zur Einheit ist die Andersheit alles, was der Einheit entgegensteht und sie irgendwie oder gänzlich aufhebt; sie ist *recessus a primo simplicissimo* und stammt vom Nichts. Wie die Einheit im Bereich der geschaffenen Seienden das von der höchsten Einheit ausgehende Licht ist, das nicht identisch mit der höchsten Einheit ist, so ist die Andersheit der vom Nichts als der Finsternis stammende Schatten, der die gesamte Region der endlichen Seienden mehr oder weniger durchdringt, wobei zu beachten ist, daß das Nichts kein Prinzip neben der höchsten Einheit ist.«²⁷ Dem kann man zustimmen, wobei die Frage offen bleiben muß, ob man das »Wesen« der Andersheit nicht noch etwas deutlicher bestimmen kann. Ich möchte das im folgenden dritten Punkt versuchen.

3. Die von Cusanus vorgenommenen und oben zusammengestellten Charakterisierungen der Andersheit verraten eine eindeutig negative und abwertende Tendenz. Man ist fast geneigt zu kommentieren: Diese Aussagen bewegen sich auf den Abgrund des Nihilismus hin. Das zwingt aber dann zu folgender Frage: Werden damit auch die andersartigen Dinge selbst, die nach des Cusanus eigener Aussage nicht ohne Andersheit verstanden werden können, in diesen negativen und nihilistischen Sog der Andersheit mit hineingerissen? Wenn Andersheit ausschließlich durch ab- und entwertende Züge bestimmt

²⁷ K. BORMANN, *Zur Lehre des Nikolaus von Kues von der »Andersheit« und deren Quellen*, in: MFCG 10 (1973) 133f.

ist, müssen dann diese disqualifizierenden Züge nicht auch notwendigerweise den vielen andersartigen Dingen anhaften? Falls das zutreffen sollte, wie ist es dann aber um die gute Schöpfung Gottes bestellt, die Cusanus in seinem Werk immer wieder hervorhebt? Ferner: Wie können die sichtbaren Dinge dieser Welt, die ohne Andersheit nicht gedacht werden können, eine Handleitung (*manuductio*) zu Gott sein, wenn sie durch die gleichen negativen Merkmale wie die Andersheit gezeichnet sind? Wie können außerdem die Dinge dieser Welt das Lob Gottes künden, was besonders in der cusanischen Spätschrift *Von der Jagd nach der Weisheit* zum Ausdruck kommt, wenn nicht Positivität, sondern Negativität ihr Antlitz gestaltet hat?

Die Antwort des Cusanus darauf ist uns schon in früher zitierten Texten begegnet: Gott hat zwar nicht die Andersheit, wohl aber die Dinge, die dem Anderswerden ausgesetzt sind, geschaffen. *Non creat alteritatem, sed alterabilia*. Cusanus läßt keinen Zweifel daran aufkommen, daß alles nichtgöttliche Seiende – und dieses macht ja den ganzen Bereich des andersartigen Seienden aus – von Gott geschaffen und daher gut, schön, wahr, richtig, genau usw. ist, wenn auch niemals in absoluter Weise. Wie paßt das aber zusammen: Auf der einen Seite eine negative, geradezu nihilistisch anmutende Kennzeichnung der Andersheit, auf der anderen Seite eine überaus positive Qualifizierung der Seienden, die Andersheit aufweisen? In diesem Zusammenhang muß noch eigens erwähnt werden, von welch' großem Wert das Einzelne und vor allem der Einzelne für Gott in den Augen des Cusanus ist. Der Einzelne ist aber immer der Andersartige. In seiner Schrift *Vom Sehen Gottes* arbeitet er das exemplarisch heraus. Der göttliche Blick, führt Cusanus dort aus, verläßt niemanden. Dieser Blick trägt derart aufmerksam für einen jeden einzelnen Sorge, als ob er sich allein um den, der erfährt, daß er angeschaut wird, und um keinen anderen kümmere. Das göttliche Schauen hegt daher die aufmerksamste Fürsorge gegenüber dem geringsten Geschöpf, als ob es das größte wäre.²⁸ Das sind in Hinsicht auf das andersartige Einzelne offenbar nicht nur bejahende, sondern buchstäblich erhebende, fast adelnde Worte. Wie läßt sich das mit der durch und durch negativen Kennzeichnung der Andersheit in Einklang bringen?

²⁸ Vgl. *De vis.* Praefatio: Santinello, N. 5, Z. 1–6: »Et dum attenderit quomodo visus ille nullum deserit, videt quod ita diligenter curam agit cuiuslibet, quasi de solo eo, qui experitur se videri, et nullo alio curet; adeo quod etiam concipi nequeat per unum, quem respicit, quod curam alterius agat. Videbit etiam quod ita habet diligentissimam curam minimae creaturae quasi maximae et totius universi.«

Die Antwort scheint mir in folgenden cusanischen Bestimmungen der Andersheit zu liegen: Die Andersheit ist notwendigerweise Mangel (*defectus*), ist Abfall (*casus*) von der Einheit; sie ist weder Form (*forma*) noch Seiendheit (*entitas*) noch ein Etwas (*aliquid*), weswegen sie auch nicht in sich zu sein vermag. Diese Bestimmungen identifizieren die Andersheit als Mangel, als Defizienz, als Privation, Beraubung und Minderung. Andersheit ist Beraubung von Sein, von Form, von Vollkommenheit, ist Ausdruck für die Minderung und das Weniger an Vollkommenheit. Die Andersheit von nichtgöttlichem Seienden gegenüber Gott beruht einzig darauf, daß dieses nicht mehr die ursprüngliche Vollkommenheit und Seinsfülle Gottes zu sein vermag. Wäre das nichtgöttliche Seiende von derselben unendlichen Vollkommenheit wie Gott, dann wäre es gegenüber Gott kein anderes Seiendes mehr. Daher kann Cusanus erklären: »Aber daß der Himmel nicht die Erde ist, rührt daher, daß der Himmel nicht mehr die Unendlichkeit selbst ist, welche jedes Sein umfaßt.«²⁹ Andersheit ist der Begriff für die Minderung, das Weniger und in diesem Sinne der Begriff für die Beraubung, die Privation und den Mangel eines Seienden gegenüber seinem göttlichen Ursprung.

Cusanus bringt folgendes, vielleicht doch nicht so ganz einfache Beispiel: Stellen wir uns im Denken einmal das einfache sokratische Sein vor (*esse simplex socraticum*). Darin ist alles eingefaltet, was es in Sokrates gibt: Arme, Beine, Kopf, Herz, Sinn, Verstand usw., und zwar eingefaltet (*complicatum*) ohne Andersheit und Verschiedenheit. Woher kommt es nun, daß im Unterschied zum ganz einfachen sokratischen Sein die genannten Glieder und Fähigkeiten in Sokrates selbst jeweils andere sind? Das ist nicht das Resultat eines Prinzips der Andersheit, erklärt Cusanus *expressis verbis*. Sondern: Das Haupt ist deshalb nicht auch die Füße, weil das Haupt nicht mehr das ganze einfache sokratische Sein ist. Des Hauptes Sein umfaßt eben nicht mehr das ganze sokratische Sein.³⁰ Das Sein des Hauptes ist im Verhältnis zum einfachen sokratischen Sein gemindertes Sein. Es hat im Vergleich dazu einen Verlust, eine Beraubung, eine Privation erfahren. Aus der Sicht des einfachen sokratischen Seins gesehen kann Cusanus diesen Tatbestand auch so formulieren: »Und so sehe ich kraft Deiner Erleuchtung, o Herr, daß, weil das einfache sokratische Sein in keiner

²⁹ Ebd. 14: Santinello, N. 68, Z. 1f.: »Sed quod caelum non est terra, est quia caelum non est infinitas ipsa, quae omne esse ambit.«

³⁰ Vgl. ebd. Z. 3–15.

Weise dem Sein irgendeines einzelnen Gliedes mitgeteilt oder zu demselben eingeschränkt werden kann, es daher kommt, daß das Sein des einen Gliedes nicht das Sein des anderen Gliedes ist. Dagegen ist jenes einfache sokratische Sein das Sein aller Glieder des Sokrates, in welchem jede zwischen den Gliedern vorhandene Verschiedenheit und Andersheit des Seins einfache Einheit ist.«³¹

Der Grund dafür, daß es andersartiges Seiendes gibt, ist also von Gott aus betrachtet seine Nichtmittelbarkeit und Uneinschränkbarkeit, von seiten der Geschöpfe aus betrachtet deren Unmöglichkeit, das göttliche Sein, wie es in sich ist, aufnehmen zu können. Das aber besagt nichts anderes als: gemindertes Sein zu sein. Anderssein heißt daher: nicht mehr die absolute göttliche Unendlichkeit zu sein. Darin leuchtet nun trotzdem etwas Positives auf: »Andersheit ist«, so hat es Elisabeth Bohnenstädt sehr schön ausgedrückt, »die Möglichkeit des Endlichen.«³²

Mit diesen Ausführungen ist nun auch die Richtung angegeben für die Beantwortung der anfänglich aufgeworfenen Frage, wie die Dinge voneinander unterschieden und anders sein können, wenn die Andersheit noch nicht einmal ein Etwas ist. Das geminderte Seiende ist nämlich wirklich und hat seine Wesenheit: als Mensch, als Löwe, als Adler, als Himmel, als Erde und wie immer die Dinge heißen mögen. Die Minderung selbst und die Privation selbst sind also wirklich, es gibt sie. Wer wollte beispielsweise leugnen, daß der Mensch ein Weniger an Sein als Gott besitzt? Daher möchte ich wie Bormann die Andersheit nicht mit dem reinen Nichts gleichsetzen. Aber die Minderung und Beraubung, und das ist ja mit Andersheit gemeint, haben keine Seiendheit in sich und vermögen nicht in sich, sondern nur an und in einem anderen Seienden zu bestehen. Die Privation, Beraubung an Vollkommenheit am menschlichen Sein im Vergleich zu Gott befindet sich am menschlichen Sein. Dort gibt es sie, und das ist die oben angesprochene Wirklichkeit *sui generis*. Allerdings, die Beraubung existiert nicht für sich. Da die Minderung und Beraubung an Sein im Sinne der *alteritas* keine eigene Natur hat, kann Gott sie auch

³¹ Ebd. Z. 15–20: »Et ita video, te domine illustrante, quod quia esse simplex socraticum est incommunicabile penitus et incontractibile ad esse cuiuscumque membri, inde esse unius membri non est esse alterius. Sed esse illud simplex socraticum est esse omnium membrorum Socratis, in quo omnis essendi varietas et alteritas, quae membris evenit, est simplex unitas«.

³² E. BOHNENSTÄDT, *Nikolaus von Kues: Von Gottes Sehen. De visione dei*: NvKdÜ H. 4 (Leipzig 21944) 193.

nicht geschaffen haben, obwohl das, was er erschafft, ihm gegenüber eine Minderung an Seinsfülle aufweist. Das ist nicht anders möglich. Oder wie Cusanus sagt: *sic contingit*: Das trifft sich so.

Die Wirklichkeit der Andersheit läßt sich vergleichen mit der Wirklichkeit des *malum*, malum sowohl im Sinne von Übel als auch von Bösem verstanden. Es gibt doch die Krankheit und daher beispielsweise das Übel des gebrochenen Fußes, und es gibt doch das Böse der Lüge. Aber das Übel des gebrochenen Fußes besteht nicht in einer eigenen Wesenheit, sondern in der Verletzung des Fußes, welcher etwa durch einen Sturz oder einen Stein seine Integrität verloren hat. Und auch das Böse der Lüge besteht nicht in einer eigenen Wesenheit der Lüge, sondern darin, daß jemand die Ordnung des Menschen in Hinblick auf Wahrheit und Wahrhaftigkeit verletzt hat. Der Vergleich mit dem *malum* mag so deutlich machen, daß wir etwas als wirklich bezeichnen können, ohne diesem Wirklichen eine eigene Wesenheit bzw. Seiendheit zuzuschreiben. An einer Stelle hinkt allerdings der Vergleich. Diese Stelle ist, daß Cusanus, trotz aller negativen Charakterisierungen der Andersheit, diese niemals als ein *malum* bezeichnet hat. Er nennt sie zwar, wie wir jetzt gleich sehen werden, in einem Atemzug mit dem *malum*, identifiziert sie aber nicht damit.

Die hier vorgelegte Deutung der Andersheit scheint mir durch folgende Textstelle in der cusanischen Schrift *Vom Globusspiel* bestätigt zu werden. »Gott«, schreibt Cusanus, »ist die Wirkursache der Materie, nicht der Beraubung und Entbehrung, sondern der Gelegenheit bzw. der Möglichkeit, welcher die Entbehrung folgt, so daß die Gelegenheit nicht ohne die Entbehrung ist, die sich zufällig (*contingenter*) verhält. Das *malum* und das Sündigenkönnen und das Sterben und das Anderswerdenkönnen sind daher keine Geschöpfe Gottes, der die Seiendheit ist.«³³

Ich komme zum Schluß: Der cusanische Lösungsvorschlag: Anderssein heißt, nicht mehr die göttliche Unendlichkeit zu sein, ist scheinbar einfach und dennoch ungemein durchdacht. Die Andersartigkeit der Dinge, sowohl untereinander als auch im Vergleich mit Gott, hat Cusanus gerettet. Hat er damit auch die Kategorie der Andersheit gerettet, ohne die wir die andersartigen Dinge nicht verstehen können? Denn die Andersheit ist, wie er in der Schrift *Über den*

³³ *De ludo* II: p I, fol. 163^r, Z. 34–37: »Deus est causa efficiens materiae, non privationis et carentiae, sed opportunitatis seu possibilitatis, quam carentia sequitur, ita quod non sit opportunitas absque carentia, quae contingenter se habet. Malum igitur et posse peccare et mori et alterari non sunt creaturae dei, qui est entitas.«

